

Weihnachts-Schnuppern in den Karpaten

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

Donnerstag, 15. Dezember 2005

+2°C., 973 hPa, Schneeregen, 957 Kilometer

Neun Tage vor Weihnachten ist die deutsche Festhysterie in vollem Gang. Same procedure as every year! Das ist die Zeit, wo uns Fluchtgedanken befallen und wir die Weihnachtstage in Deutschland gern mit großem geografischem Abstand abwettern. Unsere vier gelungenen Motorradreisen mit und ohne Trailer zu unseren polnischen Nachbarn, ins Baltikum und nach Kroatien machen uns Mut auf neue Abenteuer in Richtung fernerer Südosteuropa. Da kommen uns die 10 freien Tage bis zum 1. Weihnachtstag gerade recht. Wir wollen in die Hohe Tatra, zu den Pieninen und zu den Beskiden im polnisch-slowakisch-ukrainischen Grenzgebiet fahren. Einfach mal nachschauen, ob das nicht ein geniales Szenario für eine schöne Frühsommer-Motorradreise mit Freunden abgibt. Jetzt und hier werden wir mit dem getreuen VW-Vento fahren. Das Fahrzeug ist absolut winterfest, frisch selbst gewartet und im besten Zustand; Schneeketten mit Ersatzpaar, 2 warme Notdecken, Klappschaufel, Lampen und Cognac im Kofferraum.

Im schönen Krakau haben wir vorsichtshalber im neuen Hotel Apis in zentralster Lage ein Zimmer reserviert. Annegret handelt noch einen Preis für Reisebüro-Mitarbeiter aus und wir bekommen eine Bestätigung für ca. € 42,- DoZi/ÜF.

Geplante Abfahrt am Morgen um 06.00 Uhr vom Haus Werfelstein in Hamburg. Wieder einmal wird da nichts draus! Vor 22.00 Uhr konnte Volker gestern nicht Feierabend machen. Annegret war auch nicht viel früher zu Hause. Dann Koffer packen, Haus bestellen etc. etc. So wird es 02.00 Uhr morgens, als wir erschöpft im Bett liegen. Bis 11.00 Uhr, dann müssen wir wirklich hoch. Am Abend wollen wir doch in Krakau sein!!! Dort erwartet uns das Hotel. Also auf und angepackt. Da alles bestens vorbereitet ist, rollen die Ventoräder off-block exakt 12.01 Uhr mit Kilometer 0,0. Die Berliner Autobahn ist wenig befahren und wir kommen zügig voran. Östlich herum um die Hauptstadt, dann Richtung Cottbus und zur Grenzstation der Autobahn nach Polen. Nach ca. 15 Minuten rollen Ventos Pneus auf polnischem Grund, auf der ehemaligen Reichsautobahn Berlin-Breslau. Der Abschnitt hier, gleich hinter der Grenze, ist in erbärmlichem Zustand und in totalem hektischem Umbau befindlich. Die Trasse wird erheblich verbreitert, daher sind alle alten deutschen Überführungen gesprengt und abgetragen worden. Die Baustelle ist über hundert Ki-

lometer lang, für die gesprengten Brücken-Querungen hat man temporäre Kreisverkehre auf der Autobahn eingerichtet. Ein weiteres Verkehrshindernis sind die Brücken-Neubauten, an denen Tag & Nacht gearbeitet wird. Durch wechselseitige Ampelregelung wird der Verkehr einspurig unter den total eingeschalteten Brücken im Schneckentempo durchgeleitet. Zudem wird es dunkel und es setzt ein heftiger Schneeregen ein. Ein fragender Blick auf die Tachometer-Nadel zeigt eine Schnitt-Geschwindigkeit von höchstens 50 Kilometern pro Stunde. Da rückt das heutige Etappen-Ziel in unerreichbare Ferne; es ist ca. 17.00 Uhr und noch über 500 Kilometer bis zum Hotel in Krakau-Downtown. Wir können nur hoffen, dass die Baustelle bald ein Ende hat!!! Das Glück ist auf unserer Seite. Ca. 80 Kilometer vor Breslau erreichen wir das fertige Teilstück der schlesischen Autobahn bis hinter Krakau.

Wir atmen froh auf, als wir auf der breiten gepflegten Magistrale nach Süd-Ost gute Fahrt machen. Europäische Autobahn, ultramodern, völlig eben, mit schöner Standspur und breiten Fahrbahnen, die durch farbige Katzenkopflängslinien auch im Dunkeln toll zu sehen sind. Es ist wenig los an diesem Donnerstagabend auf den Straßen und wir missachten gern ein bisschen das Tempolimit und kommen gut voran.



Im schlesischen Kohlerevier riecht es wie früher auf Schalke. Gleiwitz und Kattowitz lassen wir bald links liegen. Kein Hindernis mehr auf schneller Autobahn, leichter Schneeregen und die Wischer in Intervall-Stellung. Die Temperatur im Fahrzeug ist angenehm und Annegret zaubert immer wieder verschiedene Leckerlis aus verborgenen Verstecken. So nähern wir uns Krakau mit schneller Fahrt und beobachten im Rückspiegel unsere lange Wasserwirbel-Schleppe, die wir hinter uns auf dunkler Piste hinterher ziehen. Tanken brauchen wir nicht mehr bis zum Ziel und korrigieren unsere wahrscheinliche Ankunftszeit nach unten auf ca. 21.30 Uhr. Wir melden uns

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

kurz per Mobilfunk im Hotel und geben unsere aktuelle Eincheck-Zeit bekannt; so sind wir ohne Druck und haben kurz nach 21.00 Uhr den Autobahn-Ring von Krakow erreicht.

Da sind wir sehr gut durchgekommen, dank der schönen Autobahn, die mit Geldern der EG gefördert wird. Nachdem wir die Wisla/Weichsel im Innenstadtbereich am Wawel queren, haben wir eine Orientierung im Dunkel der Stadt und sind wenig später auf der Hauptstraße Listopada zu unserem Hotel. Dort rollen wir auf den Hotelplatz, die elektrische Schranke öffnet sich und wir sind mit 957 km um ca. 21.40 Uhr am Ziel. Das Hotel Apis (www.hotelapis.pl) ist ein Neubau, modernster Standard, liegt hervorragend und bietet bequeme moderne Zimmer mit guten Betten und reichhaltigem Frühstücksbuffet. Die heutige Fahrt war sichtmäßig nicht ganz unanstrengend und hat Spuren bei Volker hinterlassen. Da wollen wir morgen früh lieber fit sein und sind gegen 23.00 Uhr in unseren Betten verschwunden. Unser PKW steht sicher auf dem abgeschlossenen Areal des Hotels. Mit Kameras überwacht. Da schlafen wir gut.

Freitag, 16. Dezember 2005

-6°C., 985 hPa, stark bewölkt, später Schnee, 219 Kilometer

Um 07.30 lassen wir uns wecken und sind wegen des ausgefallenen Abendessens gestern, heute Morgen hungrig am Frühstücksbuffet. Wir werden nicht enttäuscht und frühstücken ausgiebig, für hungrige Fernreisende wird sogar morgens geschnittene Krakauer auf Zwiebelgemüse angeboten, wohl um dem Namen der Stadt alle Ehre zu machen. Gestählt und gestärkt verabschieden wir uns von der Rezeption, weisen noch einmal auf unsere Rückkehr am 21. Dezember für 3 weitere Nächte hin. Dann wollen wir Krakau-Stadt und Umgebung entdecken, voll im polnischen Weihnachtstaumel und Trubel, der sich jedoch, wie wir lernen werden, sehr in Grenzen hält. Heute Morgen jedoch zeigt unsere Kursnadel voll auf „Süd“.

Gegen 09.30 Uhr verlassen wir Krakow in östliche Richtung bis Wieliczka, dann südlich durch die süd-ostschlesische Hügellandschaft in Richtung „Hohe Tatra“. Gut ausgeschildert ist die Strecke nach Zakopane, dem polnischen Wintersportort in der Nordtatra. Mehr als 40-50 Kilometer Stundenschnitt sind auf den von allen befahrenen Landstraßen nicht zu erzielen. Wir fügen uns und schwimmen mit auf dem Asphaltband

und sehen, wie schnell die Zeit vergeht. Am frühen Mittag erreichen wir nach kurzer Fahrt in bergiges Terrain Zakopane. Hier tummelt sich das vorfestliche Skivolk, Grillstuben, Bier Schwemmen, Pizza-Parlours und Souvenirkitsch-Buden entfesseln in uns das kalte Grausen. Die Eingeborenen hier scheinen sich nach den langen Jahren der Abstinenz hinterm „Eisernen Vorhang“ recht wohl zu fühlen. Wir können es Ihnen nicht verdenken, nicken dazu mit resigniertem Gesichtsausdruck und suchen das Weite bergan in die Tatra auf einer schmalen Gebirgsstraße durch tiefen Fichtenwald. Schlagartig sind wir allein auf der Route durch den Naturschutzpark Hohe Tatra auf polnischer Seite. Die Straße endet an einem kleinen Grenzübergang nach Slowakien.

Wir sind hier die einzigen Grenzgänger im tiefen Wald. Ein kleines Wachhaus mit zwei Beamten an einem verbogenen Schlagbaum mustert uns fragend interessiert. Es fällt das Wort „Tourist“? Gefolgt von einer energischen Bitte nach den Pässen. Auch hier werden die Dokumente elektronisch gescannt und wir nach kurzer Zeit freundlich durchgelassen. Abenteuerlich windet sich die Straße durch eine enge Felsenschlucht und aus geduckten Holzhäusern müht sich schwerfällig der Holzrauch aus dem Kamin. Volker sieht hier viele Ähnlichkeiten zu den Erlebnisgeschichten von „Tim und Struppi in Syldavien“, die Uniformen sind ähnlich, Männer tragen Oberlippenbart, Frauen auf dem Lande vielfach noch ein Kopftuch. Es gibt eine Tatra-Höhenrundstraße auf slowakischem Gebiet, welche das kleinste Hochgebirge der Welt im Uhrzeigersinn umrundet. Sie ist ca. 30 Kilometer lang und führt nacheinander durch die gesamten Ferienorte dieses walddreichen Gebirges.

Am Südrand der T. beginnt es nun zu schneien. In den kleinen Orten sind alle Hotels geschlossen. Es ist keine Saison. Wie durch Geisterstädte folgen wir der schmalen Straße. Die Sicht wird schlecht und schlechter. Zum Glück ist es noch hell und wir hoffen, unser Tagesziel bis zum Einbruch der Dunkelheit zu erreichen: das Schoßhotel Liptau im Tal der Poprad. Doch gefehlt, der Schneefall nimmt so heftig zu, dass wir mehr driften und rutschen auf der hochverschneiten Straße. Die wenigen Autos hier tasten im Kriechtempo aneinander vorbei und es gibt dann nur noch eine einzige Fahrspur im Wald, auf der wir dem Verkehr begegnen müssen. Hier kann man im Dunkel auch keine Ketten anlegen. Die Sicht für die Nachfolger ist so schlecht, dass man leicht

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

erfasst werden kann. Nicht auszudenken! So müssen sich die M&S-Michelins einmal richtig bewähren. Dummerweise wird es hier oben jetzt auch richtig kalt, sodass die Wischer ständig voll verkrusten von dem heftigen Schnee und der kalten Abendluft.

So müssen wir ohnehin wie alle anderen Pkws auch alle Augenblicke halten und die Scheibenwischer von der dicken Schneekruste befreien. Auch gefriert der Schnee auf den Scheinwerfern und die Sicht ist gleich Null. So tasten wir uns Kilometer für Kilometer fort auf der Bergstraße und sind froh, als es langsam bergab in Richtung Popradtal geht. Dort wissen wir unsere vorgebuchte Unterkunft und sind sehr gespannt darauf. Wir haben vom Hotel „Liptovski Hrad“ (www.grandcastle.sk) eine tolle Wegbeschreibung erhalten und haben im Internet die schönen Bilder gesehen.



Das Hotel liegt am Flüsschen Poprad, die ihrerseits mit dem ca. 8 Kilometer breiten Popradtal, die Höhe von der Niederen Tatra trennt. Die Hohe Tatra (Vysoke Tatry) hat alpinen Charakter mit Gipfeln der Gerlacher und Lomnitzer Spitze von über 2.650 Metern. Die Niedere Tatra (Nizke Tatry) ist das zweithäufigst besuchte Urlaubsgebiet Slowakiens und hat mit unserem Oberharz viele Ähnlichkeiten. Die allgegenwärtigen deutschen Ortsbezeichnungen kommen aus der Zeit der Habsburger K & K Monarchie, als das hiesige Gebiet zu Österreich-Ungarn gehörte. Wenn wir uns bis hierhin nicht verfranst haben, sollten wir jetzt eine Brückenstraße vorfinden und die Poprad queren. Gleich links hinter der Brücke sollte uns nun der Burgturm grüßen...., und richtig, vom angestrahlten Burgturm weht uns die slowakische Fahne entgegen, im Schneetreiben sehen wir die Schlossgebäude, biegen von der Straße ab und tasten uns mit wenig Sicht zum Schloss-Burgturmkomplex durch.

Da sind wir nun doch froh, gegen 17.00 Uhr unsere Bleibe gefunden zu haben. Wir schnappen unsere zwei kleinen Rollkoffer und die Fototasche, checken ein und erhalten ein fürstliches Zimmer mit grandiosem Bad, was dem Namen Schlosshotel alle Ehre macht. Das gefällt uns sehr gut und erfreuen uns an dem blitzblanken Zustand des Komplexes aus dem 12. Jahrhundert. Es wird liebevoll restauriert und erst ein kleiner Teil ist bewohnbar und auf neuestem Stand. Ebenfalls die Hotelzimmer und das Re-

staurant mit großem Kamin. Dort lassen wir uns zwei Stunden später nieder und genießen die kulinarischen Angebote aus Küche und Keller. Wir sind angenehm überrascht über das uns Gebotene zum fairen Preis. Auch ist das Hotelzimmer mit € 60,- nicht überzahlt, ist es jedoch noch zur Zeit für slowakische Verhältnisse unerschwinglich. Auch der slowakische Riesling ist gut gekühlt und trifft unsere Zustimmung. So schneien wir ein in dieser Nacht und denken darüber nach, wer schon alles in den vergangenen acht Jahrhunderten in unserem Zimmer geschlafen hat. Unglaublich!

Sonnabend, 17. Dezember 2005

-12°C., 1008 hPa, Schnee, 199 Kilometer

Um 08.00 Uhr werden wir wach und sitzen gegen 09.00 Uhr am großen gemeinsamen Frühstückstisch für gut 20 Personen. Wir sind nicht mehr die einzigen Gäste im Haus. 2 junge Pärchen und eine Mutter mit 2 Kindern haben hier gestern nach uns Schutz gesucht und spät Quartier bezogen, um nicht die Nacht bei klirrender Kälte im Auto verbringen zu müssen. Kurze Zeit nach unserer Ankunft hat die Polizei die Straße gesperrt, ohne Gründe zu nennen. Auch der Hotelchef, der uns über die Situation informiert, kennt die Gründe der Straßensperrung in östlicher Richtung nicht. So stärken wir uns kräftig und sind gespannt, was der Tag uns bringt.

Gelassen rollen wir um 10.30 Uhr vom Hof des schönen Hotels und würden gern einmal mit dem Motorrad im Sommer wiederkommen. Ab hier fahren wir in den blauen Dunst und passen eben unsere Tagesetappe den Straßenverhältnissen an. Schon nach einem Kilometer stehen wir im Stau und überlegen, was zu tun ist. In einiger Entfernung erklärt eine Politesse den Einheimischen die Situation. Das macht uns neugierig und wir ziehen am Stau vorbei und befragen die junge Dame nach dem Grund der Sperrung. Den kennt sie auch nicht, weiß jedoch, dass die Straße sowohl in westlicher als auch in östlicher Richtung voll gesperrt ist und wartet auf eine Freigabe per Funk. Na toll. Wir drehen und überlegen, was zu tun ist.

Unsere gesperrte Straße ist keine Nebenstrecke. Es ist die Tangente von Prag nach Ushgorod in der Ukraine und weiter nach Rumänien und Bulgarien. Wir können natürlich auch noch eine Nacht länger in unserem Schlosshotel bleiben und abwarten. Alternative wäre auch ein Umweg von ca. 200 Kilometern durch die Niedere Tatra.

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

Das wollen wir versuchen und fahren los. Als wir Liptovski Mikolas erreichen, können wir erahnen, wie lange wir für den Umweg brauchen würden und sind etwas ratlos. Dann drehen wir und wollen unser Glück an der Polizeisperre in östlicher Richtung probieren. Die ist dann auch gegen 12.00 Uhr erreicht. Volker befragt den Polizisten, der das Reden nicht erfunden hat und bedeutet ihm, dass wir jetzt einfach die Sperrung durchfahren werden, aber dafür nicht verhaftet werden wollen. Der Polizist zuckt mit den Schultern und wendet sich ab. Das reicht nun! Also los und ab durch die Mitte in Richtung Tatry-Poprad (Poprad-Stadt), einem noblen Thermalbad aus der Zeit der K. & K. –Monarchie.

Die Straße ist geräumt, wo wir fahren. Offensichtlich folgen wir einem Räumfahrzeug in Richtung Tatry-Poprad, Dann sehen wir mehr und mehr entlang der Strecke die hohen Schneeverwehungen, die unser vorausfahrendes Räumgerät (Schneefräse, Panzer etc.) von der Fahrbahn entfernt, teilweise übermannshoch auf Hügelkuppen, da kommt auch kein LKW mehr durch und stellt sich durch den Schneekettenantrieb quer zur Fahrbahn. Das wäre dann ein Problem für den Räumdienst. So ist auch das nächtliche Chaos entstanden. Uns begegnet nicht ein Fahrzeug bis einige Kilometer vor Tatranska Strba.

Da steht der Kilometer lange Stau in unsere Richtung. Wenige große Fernlaster sind stecken geblieben, haben die Straße versperrt und sind in den Verwehungen hoch zugeschnitten. Viele Insassen auch in den PKW schlafen noch im Fahrzeug, andere zittern im Fahrerhaus und gucken uns an, die wir schon passieren können, da in unserer Richtung zuerst geräumt wird. Nach dem Passieren von Tatry-Poprad tasten wir uns weiter an der polnisch-slowakischen Grenze in Richtung Bardejov/ Bartfeld entlang. Wir besichtigen und fotografieren Kesmarok (Käsmarkt) und Stara Lubovna, einige alte Holzkirchen der orthodoxen Ruthenen, der ukrainischen Erstbevölkerung nach dem 2. Weltkrieg, die als deutschfreundlich galten und von den Polen 1948 endgültig nach Osten vertrieben wurden.

Die katholischen Polen pflegen die alten Holzbauten, benutzen sie heute als ihre Dorf-Kirchen und pflegen sie. Daher sind sie in gutem Zustand und sehenswert. Wir erreichen nun das ehemalige Generalgouvernement des Deutschen Reiches, auch das östliche Galizien genannt. Nicht zu verwechseln mit dem nordwestspanischen Teil der Iberischen Halbinsel bei Santiago de

Compostela. Die kleinen Städte fallen auf durch ihre sehr großen Marktplätze innerhalb des bewehrten Stadtwalles. Auf dem Marktplatz die große Kirche, fast Dom, und das Rathaus. Drumherum die niedrigen Häuser mit den integrierten Läden, in denen die Landbevölkerung das auf dem Markt verdiente Geld gleich wieder umsetzen konnte in begehrte Gegenstände zur Erleichterung des täglichen Lebens auf dem weiten Land. So konnten diese kleinen Städte wie zum Beispiel Bardejov es sogar zu einem gewissen Wohlstand bringen, den man heute noch bemerken kann. Auch hat ab hier in Richtung Osten die Tuchherstellung eine große Tradition bis hin nach Lvov/ Lemberg in der heutigen Ukraine. Wir schaffen es heute bis nach Bardejov, wo wir gegen 17.00 Uhr einrollen. Die Hotellerie in der Stadtmitte ist lieblos und trist. Wir wollen weiter suchen.

Da entdeckt Annegret ein Hinweisschild zu einem Hotel Bellevue mit 3 Sternen. Wir folgen der Wegweisung aus der Stadt hinaus, steil einen größeren Hügel bergauf und nochmal und nochmal. Dann plötzlich hinter der Wegbiegung ein hübsch angestrahltes modernes Gebäude. Wir durchfahren das Gatter und parken vor dem Hotel Bellevue*** (www.bellevuehotel.sk). Es ist ein Country-Hotel amerikanischer Bauart. Professionell geführt im westeuropäischen Stil, so wie auch der Preis mit € 60,- DoZi/ÜF. Wir erhalten ein geschmackvolles Zimmer mit großem Balkon und nächtlichem Blick auf Bardejov. Im Hotelrestaurant werden wir gut bedient und lassen es uns schmecken. Später auf dem Zimmer wird noch Tagebuch geschrieben und mehr über den T-Mobile MDA3 gelernt, Volkers neuer Online-PC im Taschenformat mit Fax, Mobilfunk & Internet/eMail und SAT-NAV etc. Das Manual hat über 100 Seiten und will bewältigt werden. Wir schlafen erholsam. Die Betten sind wieder einmal gut, was wir der Hausdame hoch anrechnen.

Sonntag, 18. Dezember 2005

-9°C., 1010 hPa, Sonnenschein, 205 Kilometer

Um 08.00 Uhr weckt uns morgendlicher Sonnenschein. Unter uns sehen wir das sonnige Bartfeld vom Balkon. Wenig später sind wir beim Frühstück und schon um 10.00 Uhr unten in der bewehrten historischen Innenstadt mit dem hübschen Kern. Das beladene Auto haben wir pffiffig in Sichtweite geparkt und können so ein paar Fotos machen. Auf dem Wege nach Svidnik säumen wieder einige ruthenische Holzkirchen unse-

ren Weg. Wir sind noch im Einzugsbereich der Pieninen, einem karpatischen Mittelgebirgs-Bindeglied zwischen der Hohen Tatra und den Beskiden (Waldkarpaten/Ukraine).



In Svidnik erreichen wir gegen Mittag das Gebiet um den Dukla-Pass am Fuße der Pieninen/ Karpaten. Das kleine Museum hat Mittagspause und auf seinem Gelände steht noch immer Kampfgerät der von den Deutschen verlorenen Schlacht am Dukla-Pass. So fahren wir rasch weiter in Richtung Dukla nach Norden und erreichen nach wenigen Kilometern vor dem Pass das „Tal des Todes“. Hier treffen im September 1944 Panzerverbände der Roten Armee und tschechische Partisanen auf deutsche Panzertruppen, die bereits auf dem Rückzug nach Süden sind. Es kommt zur Panzerschlacht, bei der fast insgesamt 50.000 Soldaten beider Seiten ihr Leben verlieren. Viele T-34 stehen noch im Gelände verlassen seit nunmehr 60 Jahren herum. Deutsches Kriegsgerät ist vernichtet. Nur am Mahnmal steht ein sowjetischer T-34 Panzer über einem deutschen Pz-3 und stellt damit die Überlegenheit der Sowjets dar.

Überall im Gelände Kriegsgerät und Hinweistafeln auf slowakisch und russisch. Nach einigen Fotos an diesem düsteren Ort nehmen wir Kurs auf den bergmässig unspektakulären eigentlichen Pass. Vorher haben wir unsere letzten slowakischen Kronen in lokalen Alkohol umgesetzt. Am Straßenrand fiel uns ein vergitterter Laden ohne Beschilderung auf, mit jedoch regen Besucherverkehr aus polnischen PKW. Der Abverkauf entpuppt sich als Outlet bester Spirituosen aus ganz Westeuropa, der von Polen in Kartonmengen gekauft wird. Niemand kauft hier was Lokales! Als Volker Slivowitz & Borowiczka (Gin) ordert, erntet er mitleidige Blicke und den Hinweis, es gäbe hier auch ordentliche Getränke zu kaufen.

Für die Slowaken sind wir an der Grenze nicht interessant und die Polen winken uns nach Kontrolle der Pässe freundlich durch. Gleich hinter der Grenze biegen wir scharf rechts nach Osten ab. Richtung Cisna. Diese Straße ist noch befestigt und führt uns in den polnischen „Wilden Osten“, das strukturlose Grenzgebiet zur Ukraine, der Beskiden oder Waldkarpaten. Die Strecke folgt dem slowakisch-polnischen Grenzverlauf bis zur ukrainischen Grenze. Charakteristisch im Frontgarten der Häuser der Ziehbrunnen für Trinkwasser, auch jetzt im Winter. Hinterm Haus noch immer Örtchen mit dem Herz., jetzt auch im Winter. Nur vor wenigen Häusern stehen östliche Kleinwagen wie Skoda, Dacia, Polonez und die ewigen kleinen Polski-Fiat 126.

Wir erreichen den Nationalpark der Beskiden mit Wolf und Bär und viele unbewohnte Sommercamps. Hier ist allenfalls in der Sommersaison mit Führungen und Bed & Breakfast ein wenig Geld zu verdienen. Alles wirkt recht ursprünglich und doch sehen wir auch feste Sommerhäuser, fertig & schick oder noch im Bau begriffen. Auch hier werden schon die besten Plätze belegt und Feriensitze der Städter geschaffen. Wir begegnen Kohlenmeilern, die vor sich hinschmauchen. Hier wird aus dem Busch- und Knickholz Holzkohle hergestellt. Für die vielen Sommercamps zum Grillen bestimmt sehr wichtig. Elektrizität gibt es hier erst seit 30 Jahren. Erst das Aufstauen eines Flusses zum Solina-Stausee ermöglicht die Verstromung von Wasserkraft. Hier im äußersten Süd-Ost-Zipfel Polens wollen wir übernachten. Das Hotel „Na Gorce“ (www.nagorce01.republika.pl) gefällt uns, wir sind die einzigen Gäste hier und zahlen € 25,- DoZi/ÜF. Der Vento steht sicher verschlossen, wir haben ein gutes Abendessen und ein modernes, sauberes Zimmer mit gutem Bett. Am Abend beginnt heftiger Schneefall und dauert an bis zum nächsten Tag.

Montag, 19. Dezember 2005

+8°C., 1011 hPa, viel Schnee, 228 Kilometer

Wir schlafen gut und legen am Morgen erst einmal vor dem Frühstück das Auto schneefrei. Dann gibt es Rührei mit Speck, Tomaten & Paprika, Brot, Butter & Käse. Das Getränk dazu ist schwarz und heiß, hat mit Kaffee nichts gemein und wird erst nach Zugabe von viel Zucker genießbar. Andere Länder, andere Sitten. Hier wird der Kaffee noch richtig gekocht und nicht nur gebrüht! Die Hotelchefin spricht ein wenig Englisch

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

und rät uns ab vom Befahren des Nationalparks. Die Sicht sei zu schlecht, um Tiere zu sehen, die Straßen nicht geräumt und im Notfall dauert es viele Stunden, gar Tage bis Hilfe kommen kann. Das ist uns das Abenteuer nicht wert und wir lassen uns von ihr Informationen für die alternative Weiterfahrt nach Lvov, dem ehemaligen Lemberg in der heutigen Ukraine, geben. Das klingt alles recht positiv und wir ändern hier unsere Reisepläne kurzfristig ab. Es ist viel Schnee gefallen und wir müssen eine glatte Steigung hoch. Das klappt nicht. Wir schaffen es erst, als wir uns von der Hotelchefin zwei Eimer Löschsand besorgen und auf der Ausfahrt verstreut haben. Dabei verlieren wir eine gute Stunde Zeit, die uns später am Abend fehlen soll.

Auf geräumten Straßen umrunden wir den Solina See und tanken in Ustrzyki Dolne kurz vor der Grenze. Annegret fragt den Tankwart nach dem Weg und der einheimische Pole kann nicht verstehen, dass wir in die Ukraine wollen, es sei doch bei ihm in Polen viel netter und die Schneemenge bisher sei doch noch gar nichts. Im Januar seien es hier immer zwei bis drei Meter weiße Pracht. Wir finden den Mann sympathisch, tanken voll und sind gegen 13.00 Uhr am Grenzübergang von Smolnica nach Chyrow und Zambor (Sambir). Vor uns ca. 15 PKW und die Abfertigung verläuft schleppend. Gegen 14.30 Uhr sind wir an der Reihe. Mit den polnischen Grenzern haben wir kein Problem und freundlich werden wir an die Ukrainer weitergereicht im gemeinsamen Abfertigungsgebäude. Annegret legt dem jungen Grenzbeamten die Pässe durch die kleine Luke vor, der verlangt nach dem Fahrer, Gesichtskontrolle! Der Mann ist sichtlich erregt und hat es hier mit uns mit der berühmten Ausnahme von der Regel zu tun. Wir brauchen als Westeuropäer z. Zt. kein Visum zur Einreise. Staatspräsident Victor Jushtshenko heißt alle Europäer visumfrei willkommen, er möchte nach der orangefarbenen Revolution sein Land dem vereinten Europa näher bringen. Polen benötigen jedoch noch immer ein Einreisevisum.

Da haben wir nun den Salat. Hier im Nichts an der Grenze zwei Ex-Klassenfeinde ohne Visum und auch noch im Recht. Er versucht mehrfach, uns zu schikanieren, und brüllt unbeherrscht in seiner Abfertigungsbox. Er spricht nur polnisch und seine Muttersprache und kann nicht begreifen, dass wir einfach auf blauen Dunst reisen, ohne Zieladresse von Verwandten oder Freunden, ja sogar ohne Hotelunterkunft! Dann will er unser Reiseziel wissen. Volker zuckt mit den Schultern, vielleicht so weit die Füße tragen...

das ist nun zuviel, wir müssten doch wissen, wohin wir wollten, nach Amsterdam oder Paris ginge es schließlich in die andere Richtung. Volker sagt, dass wir das wohl wissen, da wir da ja fast herkommen und lenkt ein: Wir wollen versuchen Lwow (ukr. L`viv) zu erreichen und suchen uns vor Ort ein nettes Hotel, wenn vorhanden. Sein älterer Kollege hat das Drama lächelnd verfolgt und schaltet sich beruhigend ein. Es gäbe noch ein anderes Problem, Annegrets Reisepass ist aus Hamburg, die KFZ-Zulassung jedoch aus Ratzeburg, wie so etwas sein kann, das möchte er harsch wissen. Die Erklärung fällt nicht einfach aus und wird ins Polnische übersetzt. Mittlerweile umringen uns andere Grenzquerer, die langsam wissen wollen, warum es in der Warteschlange nicht mehr weitergeht. Viele der Neugierigen bieten sich plötzlich als Übersetzer an, möchten unsere Probleme wissen und gern helfen. Dabei haben wir doch nun überhaupt keine. Noch einmal mustert unser Quälgeist uns eiskalt und eindringlich, dann knallt er resigniert den Einreisetempel in den Pass, gibt die Dokumente zurück und dreht sich wortlos weg. Ein älterer Zollbeamter mit Kalashnikov nimmt Annegret an die Seite und versucht Trost zu spenden. Volker öffnet den Kofferraum. Mit dem Lauf der Waffe rührt der Mann freundlich ein wenig am Gepäck herum. Solche Exoten wie uns hat man hier eben nicht alle Tage, werden wir getröstet, dass sollten wir doch verstehen. So kommen wir uns auch wie ungeliebte Paradiesvögel vor, als wir um ca. 15.30 Uhr Kurs Ost anlegen und uns in die Ukraine vortasten.

So sind wir fast nur noch allein auf der Landstraße. Bald folgt Chyrov. Es ist Feierabendzeit. Anwohner plauschen an und auch auf der Straße und prostern sich mit Wodkaflaschen zu. Torkelnde Figuren mustern uns mit stierem Blick und manche Kandidaten bleiben einfach auf der Landstraße stehen. Da nützt auch kein Hupen mehr. Exzessiver Alkoholkonsum am Feierabend scheint hier für die meisten Eingeborenen die einzige Freizeitbeschäftigung zu sein. Auch werden die Straßen nicht geräumt oder gestreut und Bürgersteige gibt es nirgends. Die schwer erkennbaren Schlaglöcher in- und außerorts sind teils bis 1qm groß und heftig tief. Gelinde gesagt haben wir es hier mit einer fahrerischen Herausforderung der besonderen Art zu tun, ein noch zuckender, frisch überfahrener Hund am Wegesrand macht uns das noch einmal mit aller Deutlichkeit klar. Wenn wir hier jemand auf die Motorhaube kriegen, dann sitzen wir Weihnachten im Knast in der Ukraine und werden finanziell und

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

versicherungsmäßig ausgelutscht wie eine bretonische Auster. Die Schneedecke in den Orten ist zu purem Dick-Glatteis gefahren, die Straßen stark konvex gebogen und zerfahren, die Trunkenbolde in der meist dunklen Kleidung nicht oder nur spät auszumachen, Straßenbeleuchtung nirgendwo vorhanden. Volker erinnert sich an einige Fahrten nach der Wende mit dem VW-Bus zwischen Minsk und Wilna, dort steuerte aber ein einheimischer Fahrer stets das KFZ und meinte, mit dem Einbruch der Dunkelheit sollte man besser am Ziel sein. Das verdanken wir nun unserem Grenzquäler. Auch ist der Himmel schneeschwer und es wird früh dunkel werden.

So tasten wir uns unserem Ziel L'viv (poln. Lwow), der alten galizischen Tuchweberstadt Lemberg entgegen. Bald tauchen vereinzelt Lichter auf, als wir Sambir (pol. Zambor) erreichen. Das Lesen von kyrillischen Wegweisern fällt Volker aus alter Ost-Zeit nicht schwer, aber hier gibt es so gut wie keine. Nur der Kompass im SAT-NAV verliert auch hier die Orientierung nicht. Straßen kennt er zwar auch nicht mehr, aber dafür die Himmelsrichtung. Das genügt uns auch und wir kennen die Richtung. Manchmal im völligen Nichts werden wir dann doch unsicher, ob wir auf der richtigen Straße sind oder den falschen Abzweig genommen haben. Auch müssten wir allmählich die Hauptstraße Krakau-Kiew erreichen. Doch unser Zockeltrab kostet ungewohnt viel Zeit. Safety First und Mission Success ist unsere Devise. Wir atmen auf, als wir die Fernstraße dann endlich vor uns haben. Zwar nicht gestreut, aber immerhin geräumt, kommen wir mit den vier Michelins gut voran. Viele Ukrainer überholen uns hoffnungslos zu schnell, sogar Kleinbusse, proppenvoll, doch auf östlichen Fernstraßen regiert das Gesetz des Stärkeren und wer bremst, hat schon verloren. Annegret zaubert immer wieder irgendwelche schmackhaften Leckereien aus Box und Tüte, viel Orangen und Clementinen gegen den Durst haben wir dabei und so wird die Zeit nicht lang im gemütlich molligen Vento. Der 12-CD-Wechsler hat gut zu tun bis wir gegen 19.00 Uhr die Außenbezirke vom Lemberg vor uns haben.

Der Verkehr nimmt zu, es friert stark und je näher wir der Stadt kommen, desto schlechter wird der Straßenzustand. Ab dem eigentlichen Stadtbereich quält sich der Verkehr nur noch Loch um Loch umfahrend im Schrittempo dahin. Die Reifen wühlen sich durch hohes braunes Schnee-Eisgemisch und das Queren von Straßenbahnschienen wird haarsträubend, die Schienen ste-

hen mittlerweile fast 15 Zentimeter über dem eingefahrenen und seit über 60 Jahren verdichteten Kopfsteinpflaster. So etwas haben wir selbst in Moskau nirgendwo gesehen und sind über den Zustand der Straßen entsetzt und sprachlos. Die Logistik funktioniert so gerade noch und wir wissen mal wieder, wie verwöhnt wir in dem schönen Deutschland sind. Dann stürzen wir uns ins Verkehrsgetümmel, einen Stadtplan haben wir zwar nicht, aber als wir die Oper, den Shevtschenko-Prospekt und das Grand-Hotel finden, wissen wir, dass wir in Lembergs alter guter Stube angekommen sind. Nun brauchen wir nur noch ein gemütliches Hotel mit bewachtem Parkplatz für Vento, ein gutes Restaurant und ein hartes Bett für uns. Fragend schauen wir uns im Auto an, denn wir suchen schon geraume Zeit. Das Grand-Hotel hat keine Garage, Hotel George ebenfalls nicht. Eine Wegweisung zum Hotel Dnestr verläuft im Nichts. Wieder einmal drehen wir eine Runde durch die zerfahrene dunkle Innenstadt und folgen der frisch entdeckten Wegweisung zum Hotel Eney. Dabei verlassen wir die City und wühlen uns bergan zum alten Zentralfriedhof durch das alte Universitäts-Viertel aus prä-sowjetischer Zeit. Alte Häuser fast wie im Londoner Nobelviertel Belgravia, als wir die weniger gepflegten aber grandiosen Häuser ausnahmslos aus der Vorkriegszeit passieren. Hier gefällt es uns gut und fast wären wir an dem kleinen Hotel Eney vorbeigefahren.

Annegret klingelt an der Eisentür am Geländeingang und es wird elektrisch geöffnet. Auf dem abgeriegelten Parkplatz stehen ausnahmslos Westfahrzeuge der oberen Bauart und auf dem gesamten Gelände sind überall Scheinwerfer und Videokameras verteilt. Das erscheint uns sicher genug für die Nacht. Über € 120,- möchte man uns berechnen, bei Barzahlung in € mit Rabatt nur noch 106,-. Wahrscheinlich hätten wir in dieser Nacht auch noch mehr bezahlt, wenn man es von uns verlangt hätte. Doch so lassen wir es gut sein und freuen uns über unseren glücklichen Fund dieses westlichen Kleinods, ja dieser Oase in der Tristesse.

Das Haus ist picobello, das ansprechende Restaurant gut sortiert. Es gibt sogar feine Weine von der Krim, ein gutes ukrainisches Obolon-Bier, gepflegt gezapft, ein halbes Kilo Wodka und 100 Gramm Weißwein zur Begrüßung (bei uns wären die Gewichtsverhältnisse umgekehrt!) und freundliche Bedienung, die gut Englisch spricht. So lassen wir den interessanten Tag fröhlich ausklingen, wohl wissend, wo wir uns befinden.

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

Später auf dem Hotelzimmer erspähen wir noch einen Nachtblick auf unseren getreuen Volkswagen und prosten ihm mit einem Glas Slivowitz vom Dukla-Pass zu. Dazu eine Marlboro-Abenteurer-Zigarette, weil es heute so schön spannend war.

Dienstag, 20. Dezember 2005

-6°C., 1020 hPa, Sonnenschein, 117 Kilometer

Um 09.00 Uhr sitzen wir am Frühstückstisch und sind um 10.00 zu Fuß auf dem Weg in die City. Einen englischen Stadtplan erstehen wir im Hotel beim pfiffigen Rezeptionisten auf privater Basis. In strahlender Morgensonne führt uns unser Weg vom Hotel in die Innenstadt ca. 1,5 Kilometer durch das baulich beeindruckende Universitätsviertel.



Die 1784 von Joseph II. (Habsburg) gegründete Universität Lemberg ist die älteste in der heutigen Ukraine. Nach dem 1. Weltkrieg fällt Lemberg nach teilweise heftigen Kämpfen zwischen den Polen und den Ukrainern wieder an Polen zurück.

Die Stadt hat damals 361.000 Einwohner, die meisten davon Polen, ein weiteres Drittel Juden, außerdem Deutsche und Armenier. In den Zwischenkriegsjahren bleibt Lemberg sowohl eine Hochburg polnischer Kultur als auch ein Brennpunkt ukrainischen Nationalgefühls. In den Jahren 1939 bis 1941 wurde es nach dem Überfall der Sowjetunion auf Polen in die Sowjetukraine eingegliedert, 1941 wird es durch Hitlers Überfall auf die Sowjetunion Teil des deutschen Generalgouvernements und kommt 1945 schließlich wieder unter sowjetische Herrschaft. Die meisten in der Stadt und ihrer Umgebung ansässigen Polen werden vertrieben, viele von ih-

nen lassen sich in Niederschlesien nieder. Seit 1991 ist es Teil der unabhängigen Ukraine, doch gehen immer wieder autonomistische Bestrebungen von der Region Galizien aus, nicht zuletzt, weil man sich an Lemberg als Hauptstadt eines eigenen Königreiches erinnert. Diesen etwas erhabenen Eindruck hinterlassen bei uns viele der alten Bürger- und Stadthäuser, die Alleestraße (Prospekt) im Stadtherz, die Oper und einige schöne Marktplätze. Am eigentlichen Rathausmarkt (Rynek) wird stark gebaut. Bei vielen großen Stadthäusern wird nur die alte Fassade erhalten und dahinter die neuen Büro- und Verwaltungshäuser geschüttet. Auch heute, kurz vor Weihnachten bemerken wir überall emsiges Treiben. Auf den Märkten wird alles Erdenkliche feilgeboten, doch auch zu Preisen, wie wir sie bei uns in Westeuropa gewohnt sind. Wir sehen leider viele alte Menschen in der Stadt, die etwas anbieten oder verkaufen müssen, um ein paar Hryvna zu verdienen, um über die Runden zu kommen. Überhaupt sind auch hier die alten Menschen die Verlierer der Wende und haben große Schwierigkeiten, mit den Veränderungen finanziell und geistig Schritt zu halten.

Lemberg hat heute ca. 800.000 Einwohner und manche Westukrainer, die sich gegenüber der weitgehend russischsprachigen Bevölkerung in der Ostukraine als die eigentlichen Ukrainer sehen, bezeichnen es sogar als die „heimliche Hauptstadt der Ukraine“. Die Altstadt befindet sich auf der Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Bis 13.30 Uhr entdecken wir die alte Stadt Leopoldis, oder jiddisch Lemberik und schlendern nachdenklich zurück zum Hotel Eney, wo unser Fahrzeug reisefertig auf dem bewachten Parkplatz auf uns wartet. Bei gutem Wetter treten wir die Rückfahrt an und sind froh auf ordentlicher Fernstraße in Richtung Polen unterwegs zu sein. Nach gut 80 Kilometern haben wir schon Mostiska erreicht und es ist nur noch ein kurzer Weg bis zur Grenzstation von Segini.

Nach 2,5 Stunden Wartezeit sind wir bei heftigen Schneetreiben an der Abfertigung. Diesmal interessieren sich nur die Polen für uns. Alles läuft korrekt, penibel und freundlich ab und bald darauf rollen wir der polnischen Grenzstadt Przemysl (sprich Pschemschl) entgegen. Uns wird das Hotel Europejski** (http://www.hotelewpolce.com.pl/m_przem.htm), € 25,-DoZi, ÜF, am Bahnhof empfohlen. Ein gerade renoviertes Bürgerhaus im Jugendstil. Erstmals müssen wir das Fahrzeug draußen vor der Tür parken. Doch der heftig fallende Schnee be-

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

deckt alle parkenden Autos mit einer dicken Schneedecke bis zur Unkenntlichkeit. Unser Reiseführer empfiehlt hier in Przemysl eine gute Pizzeria, die wir gern ausprobieren. Der Tipp ist gut und nach dem Essen laufen wir bei dickem Schneetreiben noch zum großen galizischen Rynek (Marktplatz). Dieser ist wirklich sehenswert und weihnachtlich geschmückt. Der Altstadt kern ist wirklich sehenswert und wir rufen von hier Eddi Wendland an, der mit den RMO-Freunden und vielen anderen heute seinen 70. Geburtstag in Hamburg feiert. Danach begeben wir uns zum Hotel und sind bald darauf im Hotelbett verschwunden.

Mittwoch, 21. Dezember 2005

-6°C., 1005 hPa, Schneetreiben, 371 Kilometer

Gegen 10.00 Uhr ist das Auto beladen und von der Schneelast befreit, wir haben gefrühstückt und machen uns auf den Weg über die Südroute nach Krakau. Immer am Südhorizont die Ausläufer der Pieninen-Karpaten. Wir fahren via Sanok, Krosno, Nowy Sacz und Brzesko und sehen heute viel von der süd-ostpolnischen Landschaft. Die Straße ist verschneit, aber mit Winterreifen griffig und zügig zu befahren. Gegen 18.00 Uhr ist der Ring von Krakau erreicht und wir kennen ja bereits den Weg zu unserem Hotel Apis*** an der Listopada-Straße und rollen dort wenig später wohlbehalten auf den bewachten Hotelparkplatz. Die lange Fahrt über Land bei schlechter Sicht hat bei Volker Spuren hinterlassen. Daher gönnen wir uns im Hotel ein gutes Abendessen mit einer feinen Flasche Wein und sind nicht enttäuscht; auch nicht vom Preis.

Donnerstag, 22. Dezember 2005

-3°C., 1003 hPa, Schneetreiben, 173 Kilometer

Um 08.30 sind wir aus den Federn und am Frühstückstisch. Da wir die einzigen Gäste im Haus sind, fällt das Frühstück mager aus. Die Küche läuft auf Sparflamme und mit unserem Sonderpreis für das Zimmer wollen wir nicht meckern. Gegen 10.00 Uhr verlassen wir Krakau in Richtung Westen, und sehen einmal wieder, wie genial zentral unser Hotel liegt. Schwupps sind wir auf der Autobahn nach Kattowitz und gegen 11.00 Uhr bereits am Außenlager Auschwitz II-Birkenau. Das starke Schneetreiben und das Winterlicht sind uns traurige Kulisse genug für diesen düsteren Ort unserer jüngeren Geschich-

te. Wir besichtigen beklommen einige Baracken, in denen ungeheizt statt 50 Pferden 400 bis 800 Menschen bis zum sicheren Gastod in der Kälte verhungert ihr Dasein fristen mussten. Ohne Worte fahren wir den kurzen Weg an dem ehemaligen Buna-Werkskomplex der IG-Farben vorbei zum Hauptlager Auschwitz I.



Dort dient die komplett erhaltene Kasernenanlage der Dokumentation der Greuel, die viele deutsche SS-Mitglieder dort an den Gefangenen verübt haben. In den einzelnen Kasernenbauten haben die betroffenen Länder unterschiedlichste Ausstellungen über das Leiden der Opfer errichtet. Unser Rundgang endet gegen 16.00 Uhr am Hinrichtungshof mit zerlöcherter Kugelfang und mit dem Besuch der Folterzellen mit Luft- und Lichtentzug. Die Fakten spotten jeder Beschreibung und sind genauestens nachlesbar und beweisbar. Zwischen 1939-1945 wurden in Europa mehr als sechs Millionen Menschen ermordet, die von dem nationalsozialistischen Regime zu einer jüdischen „Rasse“ angehörig gehalten wurden (wobei die vielen anderen Opfer nicht zu vergessen sind).

Zurück in Krakau finden wir einen ansprechenden McDonalds Drive-In. In der Aufmachung noch amerikanischer als bei uns. Der Preis ist heiß und die Burger gut. Wenig später sind wir wieder auf dem Weg zum Hotel und halten vor einem großen Einkaufszentrum in der Vorstadt. Wir möchten einfach mal sehen, wo heute die polnische Stadtfamilie einkauft und stürzen uns in das letzte Getümmel vor dem Weihnachtsfest. Ein britischer Tesco-Markt hat es uns angetan. Wir kaufen dort etwas Brot, Käse und Wein und beobachten die Menschen. Dabei erfreuen wir uns an der bedingungslosen Konsumfreude der postwendischen Polen, die nach Jahren der Tristesse und Abschottung ihren amerikanischen „Freunden“ sehr dankbar über das Bescherte

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

sind und sich dafür mit einer fast bedingungslosen Vasallenschaft beim großen Vorbild bedanken. Wir haben jedoch vollstes Verständnis dafür, denn die nächsten Nachbarn wie Russen und Deutsche sind ja in der Vergangenheit nicht gerade freundlich mit ihnen umgesprungen.

Freitag, 23. Dezember 2005

-1° C., 998 hPa, Schneeregen aus West, 89 Kilometer

Gegen 10.30 Uhr fahren wir vom Hotelhof nur wenige Kilometer. 15 Kilometer östlich vor Krakau ist unser heutiges Tagesziel. Dort, unter der polnischen Kleinstadt Wieliczka im Karpatenvorland, liegt das Salzbergwerk von Wieliczka (www.kopalnia-wieliczka.pl). Die Anfänge Wieliczkas, eines der berühmtesten Bergwerke der Welt, stammen aus dem Mittelalter, als es den stolzen Namen: Magnum Sal - Großes Salz - trug.



Es ist eine phantastische Kunstwelt ganz aus Salz, die von Bergleuten in jahrhundertelanger Arbeit geschaffen wurde. Künstliche Seen und bizarr geformte Höhlen, Kapellen und Kathedralen sowie lebensgroße Figuren sind in diesem "Atlantis aus Salz" zu sehen. Hier wird der Mythen- und Legendenschatz der Bergleute ebenso wie die Geschichte des Bergwerks lebendig. Der Besucher schweift durch ein geheimnisvolles Labyrinth, durch Stollen und stillgelegte Abbaukammern mit gewaltigen hölzernen Stützgerüsten. Durch Kapellen, in denen zum Teil heute noch Messen gelesen werden. Der mehrstündige Rundgang zeigt auch, wie der Salzabbau früher vor sich ging, welche Gefahren es gab und welcher Hilfsmittel man sich bediente. Es ist die Geschichte einer versunkenen Welt, die gleichermaßen von der Natur wie von Menschen geschaffen wurde.

Das historische Salzbergwerk Wieliczka ist das einzige Bergwerksobjekt in der Welt, das von

dem Mittelalter bis heute ununterbrochen tätig ist. Die originellen Förder Elemente (Gänge, Schleppschächte, Kammern, Salzseen, Schächte, Schurfschächte) mit einer Gesamtlänge von ca. 300 km auf 9 Sohlen sind bis 327 m tief und stellen alle Entwicklungsetappen der bergmännischen Technik in den einzelnen historischen Epochen dar. (Originaltext Unesco-Weltkulturerbe)

Ein pensionierter Bergmann erwartet uns zu einer Führung in englischer Sprache. Er macht seine Sache wirklich sehr gut und ist auch ordentlich zu verstehen. Viel wird uns vermittelt in dem mehrstündigen Rundgang durch die salzige Unterwelt. Stark beeindruckend ist die viel genutzte Kathedrale und das Kongresszentrum in einer riesigen Salzhöhle. Wir freuen uns, dass wir dieses Ziel gewählt haben und sind beeindruckt von dem Gesehenen.

Gegen 15.00 Uhr sind wir zurück in Krakau und stattdessen dem noch existierendem Teil des Krakauer Judenviertels „Kasimierz“ einen Besuch ab. Es ist nicht mehr viel von dem durch die Neiße separierten Stadtteil übrig, was an das große Judenviertel erinnert. Wenige Häuser sind noch original geschmückt mit Davidstern und hebräischen Schriftzügen. Man muß die Zeitzeugen wirklich suchen. Leider wird es wegen dem Schmuttelwetter früh dunkel und macht das Fotografieren hier schnell unmöglich. So ziehen wir dann mit dem Auto noch einen Kreis um die Krakauer Alt- und Innenstadt und orientieren uns für den morgigen Rundgang zu Fuß. Zurück im Hotel sind wir gut durchgekühlt durch die kalte Feuchte und machen es uns auf dem Zimmer gemütlich. Auch müssen wir packen, denn morgen soll es retour nach Deutschland gehen.

Freitag, 24. Dezember 2005

0° C., 998 hPa, Schneeregen aus West, 478 Kilometer

Um 07.30 klingelt der Wecker und das Frühstück ist nicht mehr erwähnenswert. Wir als die einzigen Gäste natürlich auch nicht und so räumen wir das Zimmer und bringen unser Gepäck zur Rezeption des Hotels. Dann suchen wir die Bushaltestelle der Linie 105, die uns für Sloty 3,- zum Plac bei der Altstadt an der Florianska-Straße bringt. Gerade öffnen die Geschäfte an der Krakauer Prachtstraße und wir laufen bis zum Rynek mit den berühmten Tuchhallen. Am Platz wird viel renoviert und wir laufen noch weiter bis zum Wawel. Dort befindet sich das Krakauer Schloß

Mit dem PKW nach Liptau und Lemberg, Annegret & Volker 15.- 25. Dez. 2005

mit den Krönungs-Insignien der polnischen Könige. Das Nationalheiligtum also. Halb durchnässt machen wir uns auf den Rückweg, nicht ohne noch ein paar frische Teilchen beim Bäcker für die Fahrt nach Deutschland für wenig Geld gekauft zu haben. Zurück zum Hotel mit dem Bus, Jacke aus, Pullover gewechselt und schnell das Auto beladen. Bei diesem Schmuddelwetter fällt uns der Abschied für heute leicht, möchten aber gern zu einer anderen Jahreszeit einmal wieder kommen dürfen. Um 13.00 Uhr rollen unsere Räder bereits auf der Route nach Katowice und Wroclaw. Später biegen wir nach Südwesten ab in Richtung Zgorcelec, unserem Görlitz an der Oder, wo wir gegen 17.30 eintreffen. Es ist Heiligabend und auch die drei Reisenden aus dem Morgenland taten sich trotz Stern am Himmel schwer ihr Ziel zu finden.

Wir suchen ein freundliches Hotel in guter Lage und nicht zu teuer. Als hätten sich alle Hoteliers der Stadt gegen Besucher verschworen, holen wir uns an jeder Herberge eine Abfuhr. Geschlossen! Ein Etagenhotel am Markt will uns ein schlechtes Zimmer für € 86,- andrehen, Küche außer Betrieb! Die Stadt ist eine einzige ignorante Servicewüste. Die Feiertage beginnen doch erst morgen, armes Deutschland!!! Volker hat wenige Kilometer vor der deutschen Grenze ein einladendes Hotelschild gesehen. Dorthin wollen wir zurück. Die Grenzbeamten registrieren das, weil wir zur Zeit fast die einzigen Grenzgänger sind und sagen: „Ihr wart doch eben schon einmal hier!“ Alle schmunzeln, als wir von der Betten-Knappheit im Westen berichten. Minuten später rollt unser Vento die Auffahrt zum neuen Hotel „Jan“ hoch. Dort muss man auf uns gewartet haben.

Freundlich werden wir empfangen, zahlen € 30,- für DoZi/ÜF. Das Zimmer ist modern, sauber und komfortabel, mit TV, Radio & Telefon. Das Auto darf auf der Hotelauffahrt stehen bleiben, der Rezeptionist hat es dann im Blickfeld während der Nachtschicht. Wieder einmal sind wir die einigen Gäste, auch in dieser Heiligen Nacht. Dann

kümmern sich die beiden Hotelangestellten rührend um uns und bereiten ein individuelles warmes Abendessen zu, das das Küchenpersonal für einen Fall wie unseren, wohlwissend parat gelegt hat. Vor uns steht ein gepflegt gezapftes Zywiec-Premiumpils, dazu gesellt sich wie von Zauberhand der hier übliche Sobieski-Wodka und dann kommt auch schon das heiße Abendessen. Das ist eine Bescherung, die nicht schöner sein kann. Am Abend kommt der Hotelchef plötzlich zur Visite und bringt selbstgebackenen Kuchen für alle mit. Wir klönen noch ein bisschen mit dem Personal, ehe wir uns müde am späten Abend zurückziehen.

Sonntag, 25. Dezember 2005

+1°C., 994 hPa, regnerisch, 671 Kilometer

Gegen 09.00 Uhr haben wir uns zum Frühstück angesagt, es ist einfach, aber es fehlt nichts und der Kaffee aus dem Saeco-Vollautomat erinnert an zu Hause. Dorthin wollen wir heute und wählen eine abgeschiedene Route durch Ober- und Niederlausitz über Spremberg und Senftenberg. Mit Schrecken sehen wir die Wunden, die der Braunkohle-Tagebau in der Landschaft hinterlassen hat. Nun soll alles gut werden. Das wird wohl noch länger dauern. Menschen kriegen alles klein! Gegen Mittag hellt es gewaltig auf und ab Berlin auf der Autobahn scheint die Sonne. So erreichen wir kurz nach Sonnenuntergang unser Hamburg und haben das gute Gefühl, in den vergangenen 10 Tagen viel gesehen und erlebt zu haben. Dankeschön!

Mittlerweile sind drei Monate verstrichen und die Motorrad-Reiseplanung 2006 ist abgeschlossen. Der Autoreisezug nach Wien gebucht und einige Quartiere vorbestellt. Wir wollen nach Siebenbürgen, Transsilvanien, Bukowina und ins Maramures-Gebiet, sozusagen ein Karpaten-Total-Abenteuer. Schauen wir mal!

8. März 2006 vw